5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Tachrinstraße 12 bis 14 bezw. Völbirgasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfiliale: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion Hermann Beandes in Halle.

Nummer 276 — Halle, Mittwoch den 31. Oktober — 1917

Cadornas Hauptquartier nach Padua verlegt.

Basel, 31. Oktober. Ueber Paris wird aus der italienischen Hauptstadt gemeldet, daß das italienische Hauptquartier in die Gegend von Padua verlegt wurde.

Ob es nur dort auch schon bleibt?

Die ersten Flüchtlinge in Rom angekommen.

Rotterdam, 31. Oktober. „Exchange Telegraph" meldet aus Rom: Die ersten Flüchtlinge erreichten Rom. — Die italienische Börse ist bis zum 5. November geschlossen. (Ber. Tagebl.)

Die französisch-engilische Hilfsarmee.

Genf, 31. Oktober. Die „Tribune" gibt das in Pariser Kreisen verbreitete Gerücht wieder, daß General Castelnau mit der Führung der französisch-englischen Hilfsarmee betraut werden soll. Von amtlicher Seite liegt jedoch bis jetzt noch keine Bestätigung dieser Meldung vor. (Berl. Tagebl.)

Basel, 31. Oktober. Oberst Egli schreibt in den „Baseler Nachrichten": Die Absetzung von mehr als einem Dutzend italienischen Generalen bedeutet vielleicht einen Ausweg, der das Hinterland beruhigen kann, aber andererseits die Verwirrung innerhalb der höheren Kommandos noch vermehren wird. Cadorna verlor eine ganze Armee mit ihren Geschützen, wie dies kaum jemals erlebt worden ist. Den Alliierten ist es bis jetzt noch niemals gelungen, einem bedrängten Bundesgenossen beizustehen, selbst wenn der Zuzug viel schneller als jetzt möglich war. Aber woher jetzt eine starke Armee mit dem notwendigen Geschützmaterial nehmen, wo sowohl die englische als auch die französische Armee sich abmühen, die deutschen Linien in Frankreich und in Flandern zurückzudrängen?

Diktatur gegen die Panik?

Zürich, 31. Oktober. Die Blätter melden aus Mailand, daß dort die Panik immer weiter um sich greift, und der der völlige Zusammenbruch befürchtet wird. Auch wird ein Gerücht von einem Komplott gegen Cadorna verbreitet. 12 Generalleutnants wurden bereits kaltgestellt. Die Agitation der Sozialisten wächst ständig. Die Kriegshetzer fordern gebieterisch die Einführung der Diktatur. Es sei nicht ausgeschlossen, daß in dieser Frage das Parlament nachgeben werde.

Kopenhagen, 30. Oktober. In der hiesigen italienischen Kolonie waren gestern Gerüchte verbreitet, daß Cadorna versucht habe, als er die Nachricht vom Falle von Görz erhalten habe, sich durch einen Revolverschuß das Leben zu nehmen. Er habe sich eine schwere Kopfverletzung beigebracht; sein Zustand sei ernst.

Befürchtungen, Ausreden, Beschwörungen.

Rom, 30. Oktober. In Besprechung der militärischen Lage sagt „Tribuna": Wir glauben und fühlen, daß unsere Feinde verzweifelte Anstrengungen machen und wahrscheinlich ihre letzte Karte ausspielen. Die Schlacht, die von Operation zu Operation schreitet und sich in der friaulischen Ebene entwickeln kann, ist nicht nur die Schlacht Italiens sondern kann die entscheidende Schlacht der ganzen Entente werden.

*

„Popolo d'Italia" erklärt: Die österreichisch-ungarische Offensive ist ein Folge der russischen Untätigkeit. Wir sind der Tapferkeit unserer Armee und ihrer moralischen Widerstandskraft so sicher, daß selbst, wenn das Zentrum oder der rechte Flügel der julischen Front zurückgenommen werden müßte, dies keine weiteren Folgen haben wird.

„Osservatore Romano" (das Organ des Vatikans) schreibt: Heute haben wir die strenge Verpflichtung, gewissenhaft und entschlossen alle Pflichten guter Bürger zu erfüllen. Die jetzige Stunde findet uns entschlossen und pflichtbewußt auf unserem Posten und bereit, mit Verachtung jede Haltung abzulehnen, die geeignet wäre, den führenden Stellen des Landes Verlegenheiten oder Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Schweiz fühlt sich erleichtert.

Zürich, 31. Oktober. Die „Züricher Nachrichten" schreiben: Die Isonzo-Geschehnisse dürfen die ganze Schweiz aufatmen lassen, denn seither ist die Gefahr eines kombinierten Durchbruches oder eines Durchmarsches der Alliierten definitiv geschwunden und ein Alb von der Schweiz genommen.

Vorsichtsmaßregeln der Schweizer Banken.

Zürich, 31. Oktober. Die maßgebenden Schweizer Banken stellten einstweilen die Umsätze in italienischer Valuta ein.

Graf Hertling voraussichtlich Reichskanzler.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 31. Oktober. Die Aussichten der Kandidatur Hertling haben sich wieder gebessert. Zwar steht die Sozialdemokratie der Kandidatur noch ziemlich ablehnend gegenüber, aber es scheint, daß der Graf Hertling wenigstens hinsichtlich der Anbahnung einer Parlamentarisierung den Mehrheitsparteien entgegenkommen will. Wie Graf Hertling in der elsaß-lothringischen Frage sich entscheiden dürfte, ist noch unbestimmt. Jedenfalls aber scheint jetzt eine Brücke gefunden zu werden, welche die Annahme des Reichskanzlerpostens dem Grafen Hertling erleichtert. Vor allem erscheint sicher, daß Graf Hertling, wenn er das Reichskanzleramt übernimmt, auch preußischer Ministerpräsident wird; in diesem Falle würde also Herr Dr. Michaelis auch als preußischer Ministerpräsident zurücktreten. Die Besprechungen des Grafen Hertling mit den Führern der Reichstagsmehrheit und den Nationalliberalen haben bereits die preußischen Parteiführer eifersüchtig gemacht. Sie beklagen es, daß Graf Hertling, wenn er sich jetzt auch entschließt, preußischer Ministerpräsident zu werden, noch keine Gelegenheit genommen hat, sich über die wichtigsten Fragen mit den preußischen Parteiführern zu besprechen, was zweifellos durchaus nötig wäre.

Heute nachmittag finden die interfraktionellen Besprechungen ihren Fortgang und wahrscheinlich wird dann auch die Entscheidung, ob Graf Hertling nach Berlin kommt, ihre endgültige Erledigung erfahren.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 31. Oktbr.

Italienische Front:

Die Bewegungen der aus den Kärntner Bergen vordringenden Truppen, der 14. und der Isonzoarmeen, nehmen den von der Führung beabsichtigten Verlauf.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der flandrischen Schlachtfront spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab. Dem morgens über die ganze Front vom Houthoulster Wald bis zum Kanal Comines—Ypern ausgebrochenen Trommelfeuer folgten tagsüber starke englische Angriffe zwischen den von Roulers über Langemarck und Zonnebeke nach Ypern führenden Bahnen.

Die Wucht des feindlichen Stoßes richtete sich gegen den Ort Poeschendaele, der vorübergehend verloren ging. Im ungestümen Angriff sturmbewährter Regimenter unter zusammengefaßter Artilleriewirkung wurde das Dorf wieder genommen und gegen den später neu einsetzenden Angriff der Engländer in zähen, bis zur Dunkelheit währenden Kämpfen voll gehalten.

Unsere seitlich des Dorfes kämpfende Infanterie und die lampferprobten Maschinengewehrschützen schlugen die sich im Laufe des Tages mehrfach wiederholenden feindlichen Angriffe in unerschütterlichem Ausharren zurück und nahmen zeitweilig verlorenen Boden in kraftvollen Gegenstößen dem Feinde wieder ab.

Neben den Hauptangriffen nordöstlich von Ypern suchten die Engländer beiderseits der Straße Menin—Ypern auf Ehelweit vorzudringen. In unserem gut liegenden Artilleriefeuer kamen nur schwache Teile des Gegners zum Vorgehen; sie wurden durch die Infanterie und Maschinengewehre zurückgetrieben.

Die am gestrigen Kampfe beteiligten Truppen der vierten Armee haben in vortrefflichem Zusammenwirken aller Waffen einen neuen Erfolg errungen.

Die Engländer haben, ohne Vorteile zu gewinnen, erneut schwere, blutige Verluste davongetragen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise—Aisne-Kanal und der Bergfront des Chemin des Dames verstärkte sich der Artilleriekampf gestern erheblich; die französische Infanterie blieb untätig.

Auf dem Ostufer der Maas hielt unser Vernichtungsfeuer am Chaume-Walde sich vorbereitende Angriffe der Franzosen nieder.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Regierungswechsel in Spanien.

(T. U.) **Budapest, 31. Oktober.** „Az Est" meldet aus Madrid: In Madrid herrscht große Erbitterung gegen die Wechselwirtschaft der Konservativen und Liberalen. Beide Parteien kommen abwechselnd ans Ruder, wodurch ihr Programm in fast nichts mehr sich unterscheidet. Die Lebensmittelausfuhr und der Kontrebanden-Export bestanden auch unter Dato weiter, obgleich das Land hungert. Der Offiziersverein duldete eine Zeitlang die schwache Regierung. Die Erbitterung wurde aber maßlos, als Marzellino in den Revolutionstagen verhaftet wurde. Die Offiziere brachten den Abgeordneten auf ein Kriegsschiff und wollten ihn den Zivilbehörden nicht ausliefern, weil sie wußten, daß Dato aus Furcht vor England ihn nicht verurteilen würde. Bald darauf wurde der französische Konsul von Oviedo dabei betroffen, als er unter streikende Bergwerksarbeiter Geld verteilte. Der General Burbuet wurde mit der Untersuchung betraut. Er demissionierte aber lieber, um nicht mit Dato in Konflikt zu kommen. Die Offiziere forderten die Entfernung Datos. Da der König nicht mit dem Offizierskorps in einen Konflikt geraten wollte, entfernte er den ententefreundlichen Ministerpräsidenten.

Ein Entgegenkommen Amerikas?

Haag, 31. Oktober. „Telegraph" meldet aus zuverlässiger Quelle, daß die amerikanische Regierung den Gesamtexport von Holland nach Deutschland keineswegs sperren will, daß aber die aus Amerika nach Holland gesandten Erzeugnisse weder direkt noch indirekt Deutschland benutzen dürfe, und daß die Bundesgenossen zuerst und dann die Neutralen unterstützt werden sollen. Gestern kam vom Auswärtigen Amt in Washington die Nachricht, daß die Verhandlungen mit dem niederländischen Ausschuß unvermutet gut verlaufen. Die Frachtraumfrage ist der Schlüssel für die Situation. Holland scheint weiter entgegengekommen zu sein. (Berl. Tagebl.)

Die Kriegsverluste der dänischen Handelsmarine.

Zürich, 31. Oktober. Die „Neue Züricher Ztg." meldet aus Kopenhagen: Das dänische Handelsministerium veröffentlicht die Kriegsverlustliste der dänischen Handelsmarine für das Jahr 1916. 27 dänische Dampfer wurden durch deutsche, vier durch österreichische Unterseeboote versenkt. Sieben Dampfer fielen einem Minenunglück zum Opfer. Vom 14. bis 21. Oktober sind keine größeren Schiffe mehr in Rotterdam eingelaufen. (Voss. Ztg.)

Balfour lockt die Balkanvölker.

Amsterdam, 31. Oktober. Balfour, der Staatssekretär des Auswärtigen, nahm im Unterhaus das Wort, um über die Balkanvölker und ihre Politik zu sprechen. Er pries zunächst ihre Kulturfähigkeiten, und zwar aller Balkanvölker ohne Ausnahme, sie hätten sich Autonomie und Selbstregierung errungen und hätten sich reif dafür gezeigt. Nur in einem Punkte seien sie noch nicht zu einer erfolgreichen Politik gelangt: im Punkte einer verträglichen, einheitlichen Balkanpolitik. Es sei ihnen noch nie gelungen, in Friede und Freundschaft alle miteinander zu leben. Aber er wolle niemanden beschuldigen, niemandem die Hauptschuld aufbürden. Er freue sich nur, daß wenigstens die Staaten, die mit der Entente verbündet seien, Frieden untereinander gemacht hätten, und er hege keinen anderen Wunsch, als daß daß später dies auch von allen anderen Balkanvölkern, zu ihrem eigenen Heil, gelingt werden könne.

*

Schon eine Aeußerung Lloyd Georges kürzlich deutete an, daß abermals eine politische Offensive auf dem Balkan versucht werden soll. Man möchte wieder einmal den Werbund sprengen, deshalb spitzt Balfour so lieblich und süß die Lippen. Innerlich erhofft er wohl selbst keinen Erfolg, aber man ist so unzufrieden in England, daß man sich regsam zeigen muß: ut aliquid fieri videatur.

Posadowsky über die Kriegsziele.

Angesichts der immerhin vorhandenen Möglichkeit, daß der „Graf im Barte" dessen große innerpolitische Verdienste ja bekannt sind, für das höchste Reichsamt in Frage kommt, ist seine Stellung zu den Kriegszielen nicht ohne Interesse. In einer Versammlung in Bielefeld hat Graf Posadowsky darüber geäußert: Er sei kein wilder Annexionist. Was Belgien anbetreffe, so sei es ein sehr gewagtes Unternehmen, ein Land zu erwerben, dessen Volk einer ganz anderen Nationalität angehöre. Denn ein solches Volk bleibe stets eine offene Wunde am Staatskörper. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß es für Deutschland eine ungeheure Gefahr bedeute, wenn Belgien nach dem Kriege nicht nur vollständig unter englischem Einfluß komme, sondern auch als Aufmarschgebiet und Brückenkopf für England dienen könne. Die Mindestforderung sei daher, daß Belgien keine Dependance von England werden darf. Zu Polen überzehend, bezeichnete Graf Posadowsky den Gedanken, Polen in seinen alten Grenzen wiederherzustellen, als undurchführbar. Es bedürfe eines hohen Maßes von Staatskunst bei der polnischen Regierung, um nicht arge Konflikte zwischen uns und dem neuen Königreich heraufzuführen. Dem internationalen Interesse der Polen in unseren Gebieten sollte man entgegenkommen. Unsere polnischen Provinzen müssen aber deutsch bleiben und deutsch regiert werden.

„Bei Aufstellung unserer Kriegsziele müssen wir uns darüber klar werden, welche Konstellation der Mächte für uns in Zukunft erwünscht und vielleicht erreichbar ist. Unser wichtigster Nachbar ist Rußland, und deshalb müssen wir bei Aufstellung unserer Kriegsziele berücksichtigen, welche Folgen diese auf den ausüben, mit dem wir in Zukunft wieder in wirtschaftlichen und Handelsverkehr zu treten genötigt sind. Einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege halte ich für ein Unding. Die Notwendigkeit des gegenseitigen Warenaustausches wird unbedingt dazu führen, daß die jetzt feindlichen Nationen später wieder in einem geordneten wirtschaftlichen und Handelsverkehr miteinander treten."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191710311/fragment/page=0001

Luther, seine Zeit und sein Werk.

Von Professor Dr. Julius von Pflugk-Harttung,
Geh. Archivrat am Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

Die erste große Ereignisgruppe der christlichen Zeitrechnung in Europa bildet das Emporkommen des Christentums, der Verfall des römischen Weltreiches und die Begründung der germanischen Staaten. Dann kam das Mittelalter mit seiner Gebundenheit und dem Uebergewicht von Kirche und Papst, bis tausend Jahre später wieder eine Wandlung der abendländischen Kultur eintrat, gekennzeichnet durch die Renaissance, das Fernentdeckungswesen und die Reformation.

Die Kirche befriedigte die Gemüter nicht mehr, konnte nicht mehr im Begriffe des Ueberjinnlichen und Allgemeingültigen. Ein selbständiges Denken und Empfinden erwachte; der Laie, der Mensch als solcher, begann siegesgewiß den Thron des Daseins zu besteigen. Nicht mehr durch Buße und Gebet wollte er gottähnlich werden, sondern durch Leistungen und Erfolge. Die Umwälzung begann in den klassischen Lande, in Italien. Sie beruhte auf dem Wiedererwachen der Antike, auf der Kenntnis der heidnischen Schriften und einer großen heidnischen Vergangenheit. Ihr Anfang fällt schon in das 13. und 14. Jahrhundert mit Dante und Petrarka in der Literatur, mit Cimabue in der Malerei, mit der Neuanwendung des Eisenbeton im Hohenstaufenschloß Castel del Monte, das noch jetzt die Hügellande Apuliens überragt. Bald erfaßte die Umwälzung den gebildeten Teil Italiens, um sich von hier aus weiter zu verbreiten. Man nannte sie „Renaissance“: Wiedergeburt. Ihr Wesen war durchaus weltlich, gekennzeichnet durch Einleben in die Antike, durch Genußfreude und Ruchlosigkeit, kräftiges Bürgertum der Städte, Geld- und Kreditwesen, Aufkommen der Feuerwaffe und des geworbenen Massenheeres, welches im Ansammeln von Machtmitteln die moderne Staatskunst und das Landesfürstentum bewirkte.

Wie man im Denken und Handeln keine Grenzen mehr anerkannte, so auch nicht im Raume. Man ward sich auf das Meer, dessen Fluten Abenteuer, dessen Küsten Reichtum und Ruhm verhießen. Wagemutig steuerte das unternehmungsfreudige Geschlecht in die schäumende Unendlichkeit: bis nach dem reichen Indien und dem ungeahnten Amerika. Da sah man fremde Völker, andere oft hochstehende Kulturen, und erweiterte unbewußt den Blick. Die geistigen Anschauungen änderten sich wie die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Immerhin betrafen diese Dinge wesentlich die romanischen Völker, welche die äußere Kirchlichkeit des Mittelalters als gleichgültig für Gebildete, als Zuchtmittel für die Masse bestehen ließen. Da trat Deutschland in die Schranken mit seiner tieferen Glaubenswärme und Gründlichkeit. Zunächst geschah es durch Männer der Wissenschaft nach italienischem Vorbilde, doch bald trat daneben die Glaubenssehnsucht, die zu Bibelforschung und Herstellung eines zuverlässigen Bibeltextes führte. Aus der Studierstube ins Leben führte die Bewegung Luthers Kraftgestalt. In heißem Ringen mit sich selber gewann er Gottvertrauen, die innere Festigkeit einer felsenfesten Ueberzeugung, Wissen, Wahrheitssinn und Lebenskraft trieben ihn weiter und weiter, bis er das ganze Kirchengebäude des Mittelalters erschütterte. Obwohl nur ein einfacher Bergmannssohn und Mönch, besaß er Eigenschaften des Herrenmenschen: richtigen Blick für die Wirklichkeit, die Kraft der Sprache und den Willen zum Siege. Im Vertrauen auf die Wahrheit, die er verfocht, wurde er zum Schöpfer der religiösen Renaissance: der Reformation. Während die Italiener das Christentum aus dem Leben zu verdrängen suchten zugunsten der klassischen Bildung, führten die Deutschen, zumal Luther, es ins Leben zurück. Aber es war ein anderes Christentum als das des Mittelalters, es stürzte dessen Grundpfeiler, das Papsttum und setzte das Evangelium an seine Stelle.

Katharina von Bora.

In früheren Zeiten wäre der kirchliche Demokrat seinen gewaltigen Widersachern erlegen, wie Arnold von Brescia, Huß und Savonarola. Aber die Zeit hatte sich gewandelt. Das erstarkte Landesfürstentum nahm ihn in seinen mächtigen Schutz. Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen hatte die Universität Wittenberg gegründet, die nur schwer gegen andere verwandte Anstalten aufzukommen vermochte. Ihre Hauptzierde wurde um wie Luther, der bei als Professor lehrte. Tausende von Studenten anzog und die Universität zur berühmtesten Deutschlands machte. Natürlich erfreute dies den Gründer, der es als sachgemäße Notwendigkeit ansah, seinen berühmten Universitätslehrer zu schützen. Wesentlich dieser rein örtliche Umstand hat den kühnen Reformator gerettet und sein Werk ermöglicht. Andererseits blieb diese Tatsache schwerlich ohne Einfluß auf Luther, der reichlich vergalt, was ihm zuteil wurde.

Der jugendliche Luther erscheint als Feuergeist, als freier, selbständiger Bibelforscher, der das Höchste zu verneinen wagte, obwohl es durch die Ueberlieferung einer Jahrtausende geheiligt bestand. Diese Richtung vertrat er öffentlich mit Kühnheit und Uebergangungstreue auf dem Reichstage zu Worms. Hiermit war der Höhepunkt erreicht, und Luthers Wesen begann sich zu ändern. Denn nun galt es aufzurichten, statt zu stürzen, einen wohnlichen und betriebsgesichten Bau für die Gläubigen zu schaffen. In der stillen Zurückgezogenheit der Wartburg, die ihm sein Landesherr verschaffte, wollzog Luther den Wandel zum Reichsfürster eines zweiten Bekenntnisses. Zuttatten kam ihm sein praktischer Ordnungssinn, seine Gemütstiefe, seine dichterische Begabung, bewußte Klugheit und bedeutende Einrichtungskraft. Während er das Papsttum ausschloß, stürzte er sein Werk auf das Landesfürstentum, machte er die bisherige Universalkirche zur evangelischen Landeskirchen. Dabei wurde er unduldsam, wie nur je ein Nachfolger Petri, denn ohne feste Glaubenssätze und Einrichtungen kann überhaupt keine Kirche bestehen.

Fragen wir nach der Wirkung von Luthers Auftreten. Sie war gewaltig.

Die bisher verachtete Religion trat wieder in den Mittelpunkt des Lebens. Dagegen kam sie der freien Forschung weniger zuttatten als die Renaissance, deren

Dr. Martin Luther.

Geist bald in den Naturwissenschaften die höchste Stufe erreichte. Eine völlig unerwartete Folge der Reformation bildete die Wiedererstarkung der Macht, gegen die sie sich richtete. Das Papsttum war durch die Einwirkung der Renaissance völlig verweltlicht. Leo X. betete auf dem Kapitol der Jupiter, daß er einem Brunnen Wasser gäbe. Die schweren Angriffe gegen die entarteten Träger der Würde brachten sie dann aber wieder zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Pflichten. Kirchlich gesonnene Päpste bestiegen den Stuhl Petri, und das Konzil von Trient legte den neuen Grund für die alte Lehre.

Auch reformatorisch erreichte Luther nicht, was er erstrebt hatte. Die bisherige Ueberlieferung war tief erschüttert. Nun aber glaubten andere Geister neben Luther, die Religion nach ihrer Ansicht auslegen zu dürfen, wodurch neue Kirchen und ein weitreichendes Sektenwesen entstanden. Hätte Luthers Lehre das ganze deutsche Volk erfaßt, so würde sie politisch von ingenstreichen Folgen gewesen sein, denn dann hätte das Bekenntnis das schwache Nationalgefühl gestützt und bestärkt. Jedoch das war nicht der Fall. Der erstarkende Katholizismus eroberte Verlorenes zurück, und aus dem Kampfe beider ging ein religiös zerrissenes Deutschland hervor. Dieser Zwiespalt führte zu furchtbaren Erschütterungen in Familie, Staat und Reich, zur tiefsten Erniedrigung in dreißigjährigen Kriege. Der das Reich an den Rand des Verderbens brachte.

Alles dies waren Folgen, die Luthers Feuergeist nicht ahnen konnte. Man darf deshalb von dem großen deutschen Manne mit dem Dichter sagen: „Was er weist, das weiß kein Weber.“

Genügende Brot- und Kartoffelration

Der Parteitag der christlichen Gewerkschaften beschäftigte sich, wie uns aus Berlin gemeldet wird, nach Erledigung der sozialpolitischen Forderungen mit der Lebensmittelversorgung. Unterstaatssekretär von Braun führte dazu aus, es müsse damit gerechnet werden, daß die Fleischmenge im laufenden Wirtschaftsjahr wohl geringer werde, als sie im verflossenen gewesen sei, die Brot- und Kartoffelration werde aber aufrecht erhalten werden können. Die Befürchtung, daß durch die Frühdruschprämie große Mengen Getreide verdorben seien, sei unbegründet. Die Kartoffelernte sei gut, wenn man sie auch nicht überschätzen dürfe. Es ständen etwa 34½ Millionen Tonnen Kartoffeln zur Verfügung. Vorsichtige Bewirtschaftung sei trotzdem nötig, da die Kartoffeln auch zur Brotstreckung und teilweise zur Ergänzung des mangelnden Viehfutters dienen müßten. Eine wöchentliche Ration von 10 Pfund sei einstweilen noch nicht zu empfehlen. Die Fettversorgung sei sehr schwierig, die Obstfruchternte aber so gut, daß die Erzeugung von Margarine verdoppelt werden könne. Die vorgesehenen Maßnahmen zur Erfassung von Milch und Butter würden uns in die Lage versetzen, auch in der Fettversorgung durchzukommen. Hinsichtlich der Bekämpfung des Schleichhandels würden alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, wo aber der Hunger aber noch mehr die Angst vor dem Hunger bestehe, schwinde die Achtung vor Gesetz und Strafe. Im Ganzen sei zu sagen, daß bei allen getroffenen Maßnahmen durchgehalten werden könne bis zum siegreichen Ende. (Lebhafter Beifall.)

Der Eingriff Amerikas.

Die militärische Hilfe Amerikas für die Entente wird in maßgebenden Kreisen noch immer nicht als besonders gefährlich eingeschätzt. Mitte 1918 würden in runden Zahlen den Amerikanern 450 000 Mann reguläre Truppen und Nationalgarde zur Verfügung stehen. Die Ausrüstung der Amerikaner ist gut; eine gewisse Bedeutung werden ihre Flieger erzielen, aber auch hier ist aus Mangel an Lehrpersonal nicht vor dem Frühjahr mit dem Auftreten größerer Fliegermassen zu rechnen, denen zu begegnen natürlich seitens der deutschen Heeresleitung alle Vorbereitungen bereits getroffen worden sind. Bisher sind nach Europa etwa 20 000 bis 40 000 Amerikaner transportiert worden, und zwar fast durchweg Eisenbahntruppen; fechtende Truppen höchstens eine Division. Die Gefahr für die Amerikaner besteht darin, daß, je mehr Truppen sie jetzt nach Europa senden, desto mehr sie die Ausbildung der Truppen in der Heimat beeinträchtigen. Im allergünstigsten Falle können die Amerikaner im Frühjahr 1 400 000 Mann notdürftig ausgebildet haben, die dann aber noch einer längeren Ausbildung hinter der Front bedürfen. Weiter 500 000 Mann werden erst Ende 1918 ausgebildet sein. Nach den Erfahrungen der ersten amerikanischen Transporte bedarf es auf den Mann eines Schiffsraumes von 5 Registertonnen. Daraus geht hervor, daß für eine Armee von 16 Divisionen 650 Fahrten von Dampfern zwischen 3000 und 5000 Tonnen notwendig wären. Nach alledem darf man daran zweifeln, ob Amerika die Möglichkeit und auch nur die Absicht haben kann, größere Truppenmassen nach Europa zu werfen, zumal man sich in Amerika selbst sagen wird, daß ein Einfluß dieser Hilfe auf die Entscheidung des Weltkrieges kaum anzunehmen ist.

Zur 400jährigen Wiederkehr des Reformationsfestes.

Otto von Below,

der siegreiche Führer der deutschen Truppen am Isonzo, ist heute 60 Jahre alt. Bei Kriegsausbruch Kommandeur der 2. Division, trat er im August 1914 an die Spitze eines Reservekorps im Osten und zeichnete sich, inzwischen zum General der Infanterie befördert, so aus, daß ihm die Führung einer Armeegruppe unter Hindenburg übertragen wurde. Für seine Verdienste in den Winterschlachten in Masuren im Februar 1915 erhielt er den Orden Pour le mérite. Während der großen Offensive gegen Rußland im Sommer 1915 hatte die Armeegruppe Below die Aufgabe, Kurland von den Russen zu säubern, was bis zum September jenes Jahres gelang. Damit war die Vorbedingung der späteren Erfolge gegeben. Was General v. Below jetzt auf dem italienischen Kriegsschauplatz geleistet hat, stellt sich den größten Siegen dieses Krieges an die Seite.

Ein italienischer Korpsbefehl.

Unter den erbeuteten Papieren der Brigade Foggia befindet sich folgender Tagesbefehl des kommandierenden Generals des 4. italienischen Korps vom 24. Oktober.

Erster Angriffstag. Angehörige des 4. Korps! Der Oberst Turano hat den folgenden Tagesbefehl an seine Artilleristen ausgegeben: Die Stunde ist gekommen! Die große, erhabendste, vielleicht entscheidende Stunde. Der Feind ohnmächtig, die Soldaten Italiens zu überwältigen, im Innern erschüpft, auf der Schwelle der nahen Auflösung, ruft die Deutschen zu Hilfe. Und wir werden ihnen die Stirn bieten, diesen Schlächtern der Wehrlosen, die keine Verträge kennen, diesen anmaßenden Träumern von Weltherrschaft, gegen die, um der Freiheit und des Rechtes willen, die Welt selbst in Waffen sich erhoben hat. Keine Sache ist gerechter und edler als die, für die wir kämpfen. Mögen sie kommen, die Wölkmütige Armins; sie werden nicht mehr des Varus Legionäre finden. Vom gerfiel, Italien, mit Rom, ist wieder erhoben und durch die Kraft seiner Söhne schreitet es voran und hebt sich empor. Kameraden von der Artillerie! Die Stunde ist da! Laßt uns alle Herzen zu einem Herzen vereinen, stark und fest wie der Stahl unserer Geschütze. Laßt uns ihnen, wo es sein muß, ein Schild bilden mit unserer Brust, deren sicheres Dach sein wird der klare Himmel und deren Leuchte der Glauben an unser unbesiegliches Geschick. Der König befiehlt es, das Vaterland ruft es, Gott will es!

Die erhabenen Worte, voll von Begeisterung und von Glauben an den Sieg, die der Oberst Turano an seine Artilleristen gerichtet hat, sollen nicht nur von den ihm unterstellten Truppen, sondern auch von allen übrigen Truppen des Armeekorps vernommen werden. Indem ich sie zu den meinen mache, wiederhole ich sie auch, sicher, daß alle Soldaten Italiens, welcher Armee oder welchem Korps sie auch angehören mögen, verbunden durch den einzigen Wahlspruch: „Siegen für das Vaterland, für den König“ ihre Herzen vereinigen werden zu einem Herz, stark und fest wie der Stahl unserer Geschütze, und dem vernichtenden Feind sagen und zeigen werden: „Bis hierher und nicht weiter! Es lebe Italien! Es lebe der König!

24. Oktober 1917.

Der Generalleutnant und Führer eines Armeekorps.
gez. Cavaciocchi.

Kriegsallerlei.

Kriegsergebnisse im Westen.

Die von unseren Truppen standfest und kühn gehaltene Frontim Westen hat eine Gesamtlänge von 685 Kilometer; davon entfallen 545 Kilometer auf den französischen und 140 Kilometer auf den englischen Gegner. Das ungeheure Ringen spielt sich zum weitaus größten Teile auf belgisch-französischem Boden ab. Deutschland hält besetzt: 19 220 Quadratkilometer französischen und 28 980 Quadratkilometer belgischen Bodens, insgesamt 48 200 Quadratkilometer. Dagegen hat Frankreich im äußersten Südwesten von Elsaß nur 900 Quadratkilometer deutschen Bodens, und zwar meist Gebirgsland, zurzeit in Besitz.

Die französischen Fliegerhelden.

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht als Trost auf den Tod des erfolgreichen französischen Kampffliegers Guynemer, der fünfzig Gegner abgeschossen haben will, die Liste der bekanntesten französischen Fliegerhelden mitsamt der von ihnen errungenen Luftsiege. Ein Vergleich mit einer unlängst vom deutschen Generalstab auf sicherer Grundlage herrührenden ähnlichen Aufstellung zeigt, daß sich die größte Anzahl von Flugmeistern auf unserer Seite befindet. Nachdem Pégoud, Garros, Gilbert, Navarre, Dorme, Guynemer ausgeschieden sind, hält Unterleutnant Nungesser mit 30 Luftsiegen zurzeit den Rekord in Frankreich. Als zweiter folgt Hauptmann Heurteaux mit 21 abgeschossenen Gegnern. An dritter Stelle steht Leutnant Deullin, der sich rühmt, 17mal den Gegner zu Fall gebracht zu haben. Neben diesen drei werden nur noch aufgeführt der Hauptmann Winford und Leutnant Madon, welch letztere beide aus deutscher Gefangenschaft entwichen und durch die Schweiz ihr Heimatland wieder zu erreichen mußten.

Die Isonzo-Offensive

können Sie auf Karte 13 von unserem kleinen Kriegsatlas verfolgen, der 29 farbige Karten von allen Kriegsschauplätzen enthält und trotzdem nur 40 Pfg. kostet.
General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Atlas nur 40 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191710311/fragment/page=0002